

## Nachrichten



## Wenn die tanzende Göttin den Dämon tötet

### Katja Skudelny aus Cranz ist anerkannte indische Tempeltänzerin und gibt Einblick in eine uralte Kunst – demnächst auch in Buxtehude

Die Tempeltänzerin Katja Skudelny ist hier bei ihrem „Arangetram“ zu sehen, der öffentlichen Tanzpremiere, mit der eine Schülerin zur Tempeltänzerin geweiht wird. Links in einer typischen Pfeil-und-Bogen-Pose, in der Mitte beim heiligen Ritual der Fußglöckchenweihe vor dem Altar des Gottes Shiva und rechts in einer meditativen Tanzpose. Fotos: Richter

Cranz. (ari).Indischer Tempeltanz – diese geheimnisvolle Kunst kann demnächst auch an der Buxtehuder Volkshochschule erlernt werden. Und zwar von einer anerkannten indischen Tempeltänzerin. Die stammt allerdings nicht aus Asien, sondern nennt sich eine „echte Hamburger Deern“ und lebt im Alten Land. Das TAGEBLATT hat sie besucht.

Exotisch sieht sie auf den ersten Blick gar nicht aus. Die blonde, zierliche Frau wirkt eher wie das nette Mädchen von nebenan, und das ist sie ja auch: Katja Skudelny, die Tempeltänzerin, lebt nämlich in Cranz, gleich hinter dem Deich.

Im Flur ihrer Wohnung bleibt der Blick an einem großformatigen Bild hängen. Das Porträt zeigt die Dame des Hauses: Katja Skudelny, Diplom-Geologin, bei der Ausübung ihres zweiten Berufs. Auf dem Bild sind die Spitzen ihrer in anmutiger Pose aufgefächerten Finger rot bemalt, Arme und Hals schmuckbehangen, an den ebenfalls bemalten Füßen glänzen Glöckchenketten.

Im Gespräch bei einer Tasse Tee fällt auf, dass die Tempeltänzerin die Naturwissenschaftlerin nicht verleugnen kann. Freimütig, in klaren Worten und häufig ein wenig selbstironisch erzählt Katja Skudelny von sich und ihrer großen Leidenschaft. Vorweg betont sie: „Ich bin kein typischer Indien-Freak.“ Über den Tanz und die Musik sei sie zu Indien gekommen, nicht umgekehrt. Tatsächlich ist sie bislang überhaupt noch nie in Indien gewesen. Tempeltänzerin ist unter diesen Umständen nicht gerade der naheliegendste Berufswunsch, gibt Skudelny zu. Eine rationale Erklärung dafür hat sie auch nicht auf Lager. Nur, dass das Tanzen - Volkstanz, Jazzdance, Tanztheater, Standardpaartanz, Bauchtanz - sie schon seit ihrer Kindheit begeistert. Und dass wohl der liebe Gott seine Hand im Spiel hatte: „Als ich sechzehn war, hat er diese Idee zu mir herunter geworfen: Du wirst indische Tempeltänzerin.“

Es sollte allerdings noch weitere sechzehn Jahre dauern, bis Katja Skudelny sich wieder an diese Eingebung erinnerte. Ein Flyer fiel ihr in die Hände, Unterricht in klassischem indischen Tanz wurde angeboten. Sie ging hin - und wusste gleich: „Das ist es“.

Seit mehr als zehn Jahren trainiert sie nun „Bharata Natyam“, eine über 2000 Jahre alte Tanzkunst. Die Tänzerin erzählt dabei mit ihrem Körper uralte Geschichten aus der indischen Mythologie. Helden, Götter, Dämonen und Tiere werden zum Leben erweckt, jede Handbewegung, jedes Heben der Augenbraue hat eine Bedeutung. Zunächst wurde so nur in Tempeln zu Ehren der Götter getanzt, später auch an königlichen Höfen in Südindien. Heute ist Bharata Natyam überall dort zu sehen, wo diese anspruchsvolle Kombination von Musik, Lyrik, Gesang, Tanz, Akrobatik und Schauspiel ein geneigtes Publikum findet.

Zum Beispiel in Hamburg am 60. Jahrestag der indischen Unabhängigkeit im August. Das indische Generalkonsulat und die Deutsch-Indische Gesellschaft haben Skudelny und ihre Tanzpartnerin Abirami Ponnudurai zu diesem Anlass für einen Auftritt in der Handelskammer Hamburg engagiert. Allein die Kostüme sind eine Augenweide, die selbst die bunt schillernden Saris vieler Damen im Publikum verblissen lassen.

Katja Skudelny besitzt fünf der mehrteiligen Gewänder aus reiner Seide, deren Fältelungen durch ein raffiniertes Druckknopfsystem auch bei den wildesten Bewegungen in Form gehalten werden.

Ähnlich wie die europäische Oper ist der klassische indische Tanz für Uneingeweihte kein offenes Buch. Katja Skudelny und ihre Partnerin erläutern und zeigen deshalb vorab einige wichtige Gesten und Posen, wie „die verzweifelt wartende Geliebte“ oder „die Göttin, die den Dämon tötet“. Der Tanz selbst ist dann eine höchst dynamische Angelegenheit. Die Posen, die oft an Yogastellungen erinnern, und die präzise Fußarbeit verlangen nicht nur Anmut, sondern auch große Konzentration, Kraft und Gelenkigkeit.

Bevor eine Schülerin des Bharata Natyam sich offiziell „Tänzerin“ nennen darf, hat sie einen weiten Weg zu gehen.

Auf diesem Weg wird nicht nur getanzt; für eine Deutsche sind auch einige musikalisch-kulturelle Hürden zu

nehmen.

„Meine erste Reaktion war: Das Band leiert doch“, kommentiert Skudelny, während sie eine musikalische Kostprobe von CD abspielt. Für das europäische Ohr sei die klassische indische Musik halt gewöhnungsbedürftig, das müsse man erst verstehen und lieben lernen. Da gibt es komplizierte Siebener-, Fünfer-, Vierer- und Sechsertakte, teilweise alles zugleich in einem einzigen Musikstück: „Diese Rhythmen, das ist Mathematik.“ Und der Gesang - die Tänzerin muss ja wissen, was sie darstellen soll, und die Lieder werden oft in Tamil und teilweise auch in Sprachen wie Sanskrit und Urdu gesungen. Katja Skudelny lernt Tamil, auch die Schrift. „Hammerhart“, bemerkt sie trocken. Aber eben auch wichtig, denn „dadurch kommt man der Kultur auch wirklich näher“.

Das Interesse daran, immer tiefere Schichten zu ergründen, ist möglicherweise durch die Geologie geprägt. Ihre Hingabe hat längst auch den ebenfalls deutschen Ehemann angesteckt, der Katja Skudelny vor ihrer Hochzeit vor zwei Jahren spontan vorschlug, sich in einer hinduistischen Zeremonie trauen zu lassen.

Ihr gefiel die Idee, und so wurde in Indien ein roter Hochzeitssari für sie und ein Sherwani, ein Anzug mit langem Stehkragenjackett, für ihn bestellt. Eine Freundin schmuggelte in einer Shampoo-Flasche heiliges Ganges-Wasser aus Kalkutta mit nach Hamburg, wo ein Hindu-Priester die Zeremonie durchführte. Für das Glück in der Ehe ließ Katja Skudelny sich von vier Männern auf einem Stuhl sieben Mal um ihren Zukünftigen herumtragen.

Mit ihrem ernsthaften Interesse für die indische Kultur hat Katja Skudelny nicht nur Angehörige angesteckt, sondern auch schon viele Inder verblüfft und erfreut. Allen voran ihre Lehrerin Radha Sarma: „Sie hat nicht nur Tanz gelernt, sondern auch Mentalität, Sprache, Religion, Götterwelt und Hingabe für die Kunst“. In Indien wird die Lehrerin auch ehrerbietig „Guru“, also Meister, genannt. In diesem Fall ist die Lehrer-Schüler-Beziehung aber über die Jahre zur Freundschaft geworden. Radha Sarma hat auch Katja Skudelny's Tänzerinnennamen ausgesucht: Shivani, eine weibliche Ableitung von „Shiva“. Das ist der Gott, der in Gestalt des kosmischen Tänzers auch seinen Platz auf einem kleinen Altar in Skudelny's Cranzer Wohnzimmer hat. „Ich bin natürlich großer Shiva-Fan“, bemerkt sie.

Im Bharata Natyam ist es auch die Lehrerin, die entscheidet, wann die Schülerin so weit ist, durch ein „Arangetram“, das Tanz-Debüt, gleichzeitig den Schritt in die Öffentlichkeit zu tun und den Titel einer anerkannten Tänzerin führen zu dürfen. Zehn Jahre - so lange dauert es meistens - hat Katja Skudelny dafür trainiert. Zuerst nur im Rahmen der angeleiteten Tanzstunden, später auch immer öfter allein für sich in einem eigens dafür angemieteten Raum.

Seit ihrer Tanzpremiere am 30. Juni 2007 ist sie nun eine offiziell anerkannte Bharata Natyam-Tänzerin. In einem heiligen Akt vor dem Altar des Gottes Shiva hat ihre Lehrerin ihr die „Kinkinis“, die Fußglöckchen einer Tänzerin überreicht, die Katja Skudelny an diesem Abend erstmals tragen durfte. Es folgte ein abendfüllendes Soloprogramm. Eigens aus Den Haag und London eingeflogene Musiker begleiteten sie live, während sie auf der mit Rosenblüten bestreuten und mit Blumenketten bekränzten Bühne vor gut 200 Gästen ihre Fähigkeiten unter Beweis stellte.

„Tänzerin sein - diesem Traum habe ich mein Lebtage nachgegangen. Und jetzt habe ihn mir erfüllt“, sagt Katja Skudelny.

## Tempeltanz für Neugierige

Mit zwei Veranstaltungen gibt Katja Skudelny an der Buxtehuder Volkshochschule Gelegenheit, den indischen Tanz „Bharata Natyam“ kennenzulernen und auszuprobieren. Am Donnerstag, 27. September, von 19.30 bis 21.45 Uhr wird mit praktischen Tanzbeispielen in Geschichte und Gegenwart des Bharata Natyam eingeführt. Kosten: 7,50 Euro. Kursnummer: Y84450.

Tanzbegeisterte, die sich jenseits von Bollywood eine zugleich poetische und exotische Tanzwelt eröffnen möchten, können auch einen Kurs besuchen. Getanzt wird barfuss, meist in der klassischen Haltung des Aramandi (=Halbsitzen; Knie und Füße sind nach außen gedreht und die Knie gebeugt). Während des Kurses wird ein kleiner Tanz erarbeitet. Der Kurs findet an sechs Terminen jeweils donnerstags von 19.30 bis 21 Uhr im Buxtehuder VHS-Haus statt, beginnt am 4. Oktober und endet am 22. November 2007. Gebühr: 33,80 Euro für insgesamt 12 Stunden. Kursnummer: Y84460. Kontakt: Telefon 0 41 61/7 43 40, Fax: 0 41 61/ 74 34 34, M@il: [vhs@stadt.buxtehude.de](mailto:vhs@stadt.buxtehude.de)

Artikel erschienen am: 15.09.2007



Artikel drucken

Fenster schließen

© Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG